Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 1

Artikel: Augengläser für Brillenträger

Autor: Thraenhart

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hunzen. Daß dann aber das leicht verdauliche Obst, die schnell ins Blut übergehenden, im Obstsaft gelösten und aromatischen, sowie Zuckerstoffe eine leichtere Versorgung des Blutes, wenigstens unserer Kinder und schwächlichen Leute, mit den nötigen Stoffen ermöglichen als bei Wahl jeder andern pflanzlichen Nahrung, liegt doch auf der Hand. Der Lebensreiz, welchen uns dies unverdorbene, lieblich duftende Obst zusührt, ist von diesem Standpunkte aus unbezahlbar.

Solche Reize sind unwägbare und unmeßbare Faktoren wie die Einwirkung der Luft und anderer Lebensreize auch. Daß sie aber existieren, zeigt uns der Umstand, daß die obstsliebenden Kinder ihrem Temperament, ihrem Ausssehen und ihrer harmonischen Entwicklung nach den Gemüse vorziehenden oder den fleischliebenden Kindern weit überlegen sind.

Wer nur etwas Erfahrung auf diesem Gebiete hat, wird diese Beobachtungen bestätigen können.

Nun, das Ideal auch für den Erwachsenen sollte sein: leiblich und seelisch tunlichst das reine Kind zu bleiben. Den Lebensreiz des Obstes kann der Erwachsene durch alkoholische oder narkotische Getränke sowie allerhand Reizmittel wohl scheindar oder vorübergehend ersteten; aber er entsernt sich bei diesem Abgewöhnen des Obstes (worauf sich mancher noch etwas zugute tut), immer mehr von der Norm. Er vermehrt die Zahl der Häßlichen, der Gebrechlichen, der früh Alternden und der Kranken.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Tag für Tag lernt der beschäftigte Arzt Kranke kennen, die angeblich kein Obst vertragen oder es nicht essen dürfen. Nun, unter all meinen Hauspatienten dieser Art habe ich noch keinen gestunden, der nicht das Obstessen (eventuell in gewisser Form oder zu gewisser Tageszeit) ges

lernt, der nicht den Obstgenuß dabei liebges wonnen und sich nicht von da ab wohler ges fühlt hätte. (Kneipp-Blätter.)



Augengläser sur Brillenträger.

Bon Dr. Thraenhart in Freiburg i. B.

Die Aurzsichtigen, die icon in früher Jugend bei weitem die Mehrzahl aller Augenleidenden bilden, follten nie ohne vorherige ärztliche Untersuchung fich eine Brille anschaffen, weil burch falich gewählte Glafer ihre Rurgsichtigkeit ichnell ichlimmer wird. Sind die Glafer ju fcmach, bann genießen ihre Träger nicht ben gangen Borteil, den eine dem Zwed entsprechende Brille ihnen bieten foll, und das schädliche, ermüdende Beftreben, durch Aneifen der Augenlider oder Berlängerung der Lidspalte beffer zu feben, bleibt wie vorher bestehen. Auch übt das Auge sich leichter in genauer Wahrnehmung und Beurteilung, wenn die Nethaut fortwährend flare, icarfe Bilber empfängt. Sind die Glafer gu ftart, dann ift der Nachteil noch größer. Durch die übermäßige Unspannung der Augenmusteln entsteht zunächst Rrampf und später schnell qu= nehmende Rurgfichtigfeit. Oft ift es überhaupt nicht gleich nötig, daß Rurgfichtige Brillen tragen; benn ift bas leiben erft im Entstehen begriffen, fann es häufig burch Bermeiden jeglicher Anstrengung des Auges und durch längere Rube wieder gang beseitigt werben. In andern Fällen wieder genügt es vollkommen, nur beim Lefen, Schreiben, Arbeiten die Brille gu benuten, sonst aber die Augen in ihrem natürlichen, ruhenden Buftand zu laffen. Alles dies fann nur ber Urgt richtig vorschreiben.

Die Augenpflege für weitsüchtige Brillenträger ist ungefähr dieselbe wie die für Kurzsichtige

geschilberte. Diese sind besonders vor Lorgnetten und Aneifern zu warnen, benn beim Lefen, Schreiben und bergleichen ift eine ruhige und ftets gleichmäßige Stellung ber Glafer vor ben Augen von viel größerer Bebeutung, als wenn Rurgfichtige entfernte Begenftande betrachten. Für biefe ift es aber nicht genug, paffenbe Brillen zu mählen, sondern fie muffen diefe auch von Beit zu Beit nach ben Bedürfniffen bes Auges verändern, wenn die Weitsichtigfeit zunimmt, mas in vorgerücktem Alter meift geichieht. Die Blafer durfen bann nur fehr langsam verstärft werden, weil sonst balb alle Nummern erschöpft find und eine große Ueberreizung der Augen stattfindet, die fogar in Erblindung übergeben fann. Beim Augenarzt finben sich oft weitsichtige Personen ein, beren Augen burch ben anhaltenden Gebrauch zu icharfer Brillen angegriffen find. Im Beginne ber Rrantheit genügt dann meift zu beren Befeitigung Rube, längeres Ablegen jeder Brille und Umichlage mit faltem Waffer auf Stirn und Augen. Bedient man fich aber weiter ber unzwedmäßigen Brillen, fo tritt in ber Regel fast vollständige Erblindung ein.

Auch jedes Brillengestell muß genau zu ben Augen paffen. Die Mittelpunkte beiber Glafer muffen im Beftell bie gleiche Entfernung voneinander haben wie die Mittelpunkte ber Augen. Welche übeln Folgen die Bernachläffigung diefer Regel haben tann, ichilbert Brofeffor Szofalsti an folgendem Falle: "Bor furgem", fagt er, "behandelte ich einen jungen Studenten, ber über heftigen Schwindel, Ropfund Augenschmerzen flagte, fo oft er fich feiner Brille bediente, was mich um so mehr munberte, ba ich ihm selber die Gläser ausgewählt hatte und gang bestimmt wußte, daß sie volltommen seiner Sehweite angemessen waren. Nach einer genauen Untersuchung seiner Brille zeigte sich bald, daß die Gläser zu weit von= einander standen. Als ich sie zweckmäßiger einssetzen ließ, hörten alle Beschwerden augenblicklich auf." — Namentlich beim Kneiser sindet sich dieser Fehler am häusigsten, da sich die Entsernung der Gläser voneinander stets ändert, je nachdem man ihn nur oberflächlich auf die Nase setzt oder tiefer herunterdrückt. Dazu kommt noch das häusige Schiefstehen der Kneiser, wodurch leicht ein Augensehler erzeugt wird.

Es ist eine traurige Erscheinung, daß durch verkehrte Erziehung ober burch ben lächerlichen Geift ber Nachahmung mehr als ein Zehntel ber Bewohner unferer großen Städte bewogen wird, sich ber Brillen zu bedienen; und mas noch schlimmer ift: es scheint, daß diese Rahl sich immer noch vermehrt, besonders unter der Jugend. Professor Dr. Hermann Cohn fand in Breslau unter ben 10.060 Schülern 1007 Rurgsichtige, von denen 107, also 10 Prozent, Brillen tragen. Davon waren aber nur 8 von Aerzten verordnet, die übrigen 99 von ben Schülern nach Gutbunken gefauft! Zwei hatten fich fogar icharfere Brillen, als ihnen verordnet, angeschafft. Etliche wieder hatten fich aus reiner Gitelfeit Lorgnons gefauft; noch andere nahmen schärfere Glafer, als fie brauchten, weil ihre Mitschüler, die höhere Grade von Rurgfichtigfeit befagen, fie wegen der schwachen Gläser verhöhnten. Das sind doch mahrlich traurige und beschämende Berhältniffe!



Korrespondenzen 11. Heilungen.

Gebweiler i. Glf., 17. Dezember 1919.

Heilungsbericht von Abolf Senent,, Geftro-hombopathischer Heilfundiger.

Um 2. Mai 1919 wurde ich zu einer Lehrerssfrau nach Bühl gerufen. Nach Aussage des Herrn Lehrers hatte die Frau während der ganzen Nacht Leberkrämpfe gehabt. Ich unter-